

Lassalle in neuer Sicht

Was war Lassalles Beitrag zur sozialistischen Theorie und Praxis? Was leistete er im Kampf für eine gerechte Sozialordnung? Welches Vermächtnis hinterließ er der deutschen Sozialdemokratie? Diese Fragen müssen heute erhöhtes Interesse hervorrufen; denn ihre Beantwortung deckt einige der Ursachen auf, weshalb die Arbeiterschaft der Bundesrepublik weitgehend in den kapitalistischen Staat integriert ist als in anderen westeuropäischen Ländern. Die „Neue Linke“, der dieses Phänomen oft als Rätsel erscheint und die deshalb zu den Quellen der „sozialistischen Klassiker“ hinabsteigt, kann aus dem soeben erschienenen Werk des israelischen Historikers *Shlomo Na'aman* über *Lassalle*¹⁾ wichtige Erkenntnisse schöpfen. Aber auch der politisch nicht festgelegte Leser wird aus der Lektüre der ebenso tiefgründig wie breitangelegten Biographie profitieren: denn hier wird meisterhaft die verwickelte Problematik jener Jahre entwirrt, in denen Lassalle wirkte und in denen für die politische und soziale Entwicklung Deutschlands auf Jahrzehnte hinaus die Weichen gestellt wurden.

Die früheren Darstellungen von Lassalles Leben und Tätigkeit sind unter anderen historischen und politischen Bedingungen entstanden und daher veraltet und überholt. Der sozialistische Historiker *Franz Mehring*, der in Lassalle den legitimen Begründer der deutschen Arbeiterbewegung sah, versuchte ihn in seiner „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ zu rehabilitieren und seine Lehre mit der von *Marx* zu versöhnen: er stellte Lassalles „Arbeiterprogramm“ als eine andere Version des „Kommunistischen Manifests“ dar. Ganz anders verfuhr der bürgerliche Geschichtsschreiber *Hermann Oncken*, der in seiner 1904 zuerst publizierten Biographie den Arbeitertribun für die wilhelminische Gesellschaft im Sinne der national-sozialen Arbeiterbewegung *Friedrich Naumanns* reklamierte. Oncken deutete Lassalle als Alternative zu *Marx*; sein (einseitiger) Ausgangspunkt war die innere geistige Verbindung zwischen Lassalle und *Bismarck*. Seiner Auffassung nach war Lassalle ein guter deutscher Monarchist mit sozialem Herzen, der auf den „Magnetberg“ *Bismarck* zusteuerte und die Arbeiterschaft mit dem preußischen Staat versöhnen wollte. *Eduard Bernstein*, der Lassalles Werke 1893 herausgab und sich damals vieler kritischer Bemerkungen nicht enthielt, änderte seine Ansicht später aufgrund der politischen Entwicklung in Deutschland; in der von Bernstein später besorgten zwölfbändigen Ausgabe der Werke Lassalles (1919/20) wird das Hauptgewicht auf den Wissenschaftler, nicht mehr auf den Revolutionär Lassalle gelegt. Unerlässlich für den Lassalleforscher ist die nüchterne und ausgewogene Darstellung von *Gustav Mayer*, der in den zwanziger Jahren Lassalles nachgelassene Briefe und Schriften herausgab und mit ausführlichen Erläuterungen versah.

Na'aman hat die Ereignisse dieser und anderer Forschungen in seinem Werk bewertet. Er deckt aber daneben vieles aus dem Privatleben seines Helden auf, was einen Schlüssel zum vertieften Verständnis abgibt und für die meisten Leser neu sein dürfte, wie etwa die Schilderung der Atmosphäre im jüdisch-deutsch assimilierten Elternhaus Lassalles und dessen frühe Beziehungen zu *Heine*. Die entscheidende Wirkung im politischen Weg Lassalles übte jedoch die Philosophie *Hegels* aus; ihren Kriterien blieb er zeitlebens verhaftet. Für den Juristen Lassalle war der Sozialismus in erster Linie eine Frage des Rechts; die Revolution war seiner Auffassung nach vor allem deshalb notwendig, um einen neuen Rechtszustand zugunsten des Proletariats zu statuieren und dadurch gerechte Sozialbeziehungen zu begründen.

1) Shlomo Na'aman: Lassalle. Veröffentlichung des Instituts für Sozialgeschichte, Braunschweig (Hrsg. Georg Eckert). Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover 1970. 890 S., Ln., DM 68,—.

Lassalle glaubte die Niederlage der Revolution von 1848 darin zu erblicken, daß die bürgerlich-radikalen Demokraten die Losungen der Gleichheit und Freiheit — ebenso wie ihre Vorgänger, die Jakobiner von 1793 — nur im politischen, nicht im sozialen Sinn verstanden. Sie forderten zwar die Teilnahme aller Bürger, unabhängig von deren Besitz, an den staatlichen Entscheidungen, traten aber nicht für die ökonomische Chancengleichheit des Proletariats mit dem Besitzbürgertum ein. Lassalle wuchs über diesen Standpunkt gedanklich hinaus; er sah im bürgerlichen Privateigentum nicht mehr das „Palladium des sittlichen Staats“. Trotz dieser sozialistischen Erkenntnis gelang es ihm jedoch niemals, den Boden bürgerlicher Rechtsbegriffe zu verlassen und sich die Prinzipien der sozialistischen Ökonomie zu eigen zu machen. Niemals akzeptierte Lassalle das marxistische Axiom, daß jeder Staat nur den egoistischen Interessen der machthabenden Klassen dient, daß also jede Gesetzgebung nichts anderes sein kann als die Kodifizierung der herrschenden Klasseninteressen. Für ihn blieb der Staat immer die „Verwirklichung der sittlichen Idee“ laut Hegel. Hierin sieht sein Biograph Na'aman einen der wesentlichsten Gründe für sein Scheitern.

Demokratie war für Lassalle der politische Weg zum Kommunismus: Die Aufrichtung eines Bundes der von adeliger Vormundschaft befreiten Völker nach außen sollte mit dem Abbau aller Eigentumsprivilegien nach innen Hand in Hand gehen. Die Grundlage dieses Demokratiebegriffs — der in direktem Gegensatz zum Liberalismus stand — war die ungegliederte solidarische Gleichheit aller Staatsbürger, die die Solidarität der gleichwertigen Nationen ermöglichen sollte. Für Lassalle bedeuteten also Nationalismus und Demokratie zwei Seiten der gleichen Medaille.

In der Reaktionsperiode der fünfziger Jahre machte sich Lassalle die Konzeption zu eigen, daß Deutschland von außen durch internationale Verwicklungen revolutioniert werden müsse. Nachdem sich seine Hoffnungen auf den Ausbruch einer Revolution am Balkan im Gefolge des Krimkriegs zerschlagen hatten, setzte er auf die italienische Einigungsbewegung und hoffte, daß diese in eine gesamteuropäische Revolution umschlagen werde. Das Scheitern *Garibaldis* im Jahre 1862 und das Abebben der italienischen Krise fiel zeitlich mit dem preußischen Verfassungskonflikt zusammen; erst jetzt eröffnete sich Lassalle der Ausblick auf Preußen.

Seine Arbeiteragitation resultierte aus dem Bestreben, die revolutionäre Bewegung wieder ins Rollen zu bringen und das Proletariat aus der Vormundschaft der Fortschrittspartei hinauszuführen. Diese Liberalen gaben vor, auch die Unterschichten zu repräsentieren, ohne ihnen jedoch soziale Rechte einzuräumen. Damit übten sie nach Lassalles Auffassung politischen Verrat an der deutschen Einheitsbewegung und kulturellen Verrat am deutschen Volksgeist. So vollzog er den endgültigen Bruch mit der liberalen Bourgeoisie und überwies der Arbeiterschaft das Erbgut des deutschen Geistes.

Für manche Leser wird es vielleicht frappierend sein, daß Lassalle keineswegs der „geborene Arbeiterführer“ war, als der er in die Geschichte eingegangen ist. Die Arbeiterbewegung war schon ein Jahr tätig, als Lassalle von ihr Kenntnis nahm. Das von der bürgerlichen Fortschrittspartei enttäuschte Leipziger Zentralkomitee wandte sich im Januar 1863 an Lassalle. Seine Losungen, die an das Klasseninteresse der Arbeiter appellierten, gaben der Arbeiterklasse enormen Auftrieb und führten ihm eine Anzahl ergebener Anhänger zu. Aufbau und Organisation des von Lassalle begründeten *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins* (ADAV) waren jedoch zutiefst undemokratisch und in Wirklichkeit ein Mandat für einen Diktator — Lassalle selbst. Der ADAV kannte keine demokratischen Selbstverwaltungsorgane, sondern stellte alles auf Urabstimmung ab. Dies war ein Resultat von Lassalles Überzeugung, daß es keine Spontaneität der Arbeiterklasse gab, sondern daß die Massen mit starker Hand geführt werden mußten. Diese

Konzeption machte ihn zu einem der geistigen Väter des Revisionismus, des Reformismus und des Staatskultes. Lassalle ging daran, der Arbeiterbewegung mit Gewalt ein totalitäres ausgetüfteltes Organisationsprinzip einzupflanzen. Als Bedingung jeder Aktion forderte Lassalle die „Diktatur der Einsicht“, d. h. die Geführten sollten dem Diktator Lassalle freiwillig gehorchen, um „die Krankheit des individuellen Meinens und Nörgens zu überwinden“ und „die großen, gewaltigen Übergangsarbeiten der Gesellschaft zu bewerkstelligen“. Dies bedeutete nichts anderes als die Sanktionierung des Untertanengeistes im Namen der Freiheit. — *Marx* und *Engels*, die diese Gefahr früh erkannten, setzten alles daran, die deutsche Arbeiterbewegung vor Lassalle zu warnen.

Trotz beeindruckender Anfangserfolge der Arbeiterbewegung blieb jedoch der erhoffte Massendruck von unten aus. Lassalle setzte nunmehr seine Hoffnung auf den neuen Ministerpräsidenten Preußens, *Bismarck*, in dem er den „Vertreter der Staatsidee“ im althegeleschen Sinne zu erblicken glaubte. Die Abmachungen, die Lassalle mit *Bismarck* traf, sind unbewiesen und vermutlich legendär; sicherlich aber hoffte er, daß der Junker die Arbeiter gegen das störrische preußische Parlament zu Hilfe rufen werde und ihnen politische Rechte einräumen würde. Da die Arbeiter ihrerseits an der Teilnahme an den staatlichen Entscheidungen interessiert sein mußten, um ihre soziale Lage zu verbessern und ihre ökonomischen Rechte zu erlangen, sollte *Bismarck*, laut Lassalles Plan, als ihr unbewußtes Werkzeug (im Sinne der Hegeischen „List der Vernunft“) fungieren.

Als dieses Konzept fehlschlug, kam Lassalle auf eine neue — und letzte — Idee, die des „sozialen Königtums“. Der preußische König *Wilhelm I.* sollte der Arbeiterschaft gegen *Bismarck* und die Fortschrittspartei beistehen. Die Monarchie sollte sich durch die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts mit der Demokratie verbünden und dadurch „sozial“ werden; dadurch sollte das Stadium der direkten politischen Herrschaft des liberalen Bürgertums gleichsam übersprungen werden. Es war ein trauriges Fazit: Lassalle wurde zum Prediger der Ordnung und Autorität, weil für ihn der Staat „die Ordnung“, die Gesellschaft „die Anarchie“ bedeutete und er die Arbeiter „in den Staat“ führen wollte. — Der Plan der „sozialen Monarchie“ mußte fehlschlagen, da es eine derartige Staatsform nicht ohne Religion, ohne einen Glauben an eine transzendente Legitimation des Herrschers geben kann. Auch dieser erdachte, erkünstelte Weg führte daher zu kläglichem Schiffbruch.

Im Sommer 1864 fehlte Lassalle zum erstenmal die Möglichkeit, durch eine neue Wendung der Dinge dem Eingeständnis des Scheiterns zu entgehen. In auswegloser Krise floh er in die Schweiz. Dort verwickelte er sich in Liebeshändel und fiel einem Duell zum Opfer, was keineswegs als Zufall angesehen werden kann.

Das unzeitige Abtreten Lassalles von der politischen Bühne schob die Klärung wichtiger organisatorischer Fragen des ADAV auf, hatte aber auch noch weiterreichende Folgen. Während die Macht des preußischen Staates alsbald durch *Bismarcks* drei erfolgreiche Kriege stark anwuchs, verkümmerte die ohnehin schwächliche Organisation der Gesellschaftskräfte. Überall in Europa war es das Verdienst der Arbeiterbewegung, daß sie den Übergang vom liberalen Rechtsstaat zum demokratischen und sozialen Staat durchsetzte; Lassalle trug das Seinige dazu bei, daß dies in Deutschland nicht bewerkstelligt wurde. Dies zeigte sich besonders, als Einheitsdeutschland durch den siegreichen Junker von oben errichtet wurde. Seit den achtziger Jahren wirkten Lassalles Lehren abtumpfend und verheerend auf die demokratischen Instinkte der Arbeiterklasse. Denn seine Postulate (allgemeines Wahlrecht, Sozialfürsorge, soziale Monarchie) wurden anscheinend ohne aktive Teilnahme der Arbeiterschaft von einem weisen Staatsmann gewährt. Dadurch drang der von Lassalle geförderte Staatskult tief in die ausgebeuteten Klassen des deutschen Volkes ein.

Na'aman ist nicht in den bei Historikern sehr verbreiteten Fehler verfallen, sich in das dargestellte Subjekt zu „verlieben“ und seine Mängel zu übersehen oder zu verkleinern. Er erkennt die Unzulänglichkeiten Lassalles mit großem Scharfsinn und belegt sie mit vielen Beispielen, ohne dabei die Bedeutung dieses singulären Lebens in einer entscheidenden Epoche deutscher Geschichte zu verringern. Das gewichtige Werk, das einen sehr bedeutsamen Beitrag zur sozialen und politischen Historiographie darstellt, geht weit über eine bloße Biographie hinaus: Der Leser erfährt daraus alle wichtigen nationalen und internationalen Aspekte und Geschehnisse der Jahre 1848 — 1864. Niemand wird künftighin die Entstehung der deutschen Arbeiterbewegung studieren können, ohne sich mit den Schlußfolgerungen Na'amans eingehend auseinanderzusetzen.